

Logos, Trinität, Schöpfung

Zusammenfassung

In diesem Text setzt sich Herr Prof. Popescu mit dem Aufsatz von Herrn Prof. Moltmann und seiner dort entfalteten Trinitätslehre auseinander. Dabei macht er auf die Bedeutung der *orthodoxen Lehre von den ungeschaffenen Energien* aufmerksam, ohne die es keine offene Trinität geben kann. Gott erschafft, erhält und erlöst die Welt durch seine ungeschaffenen Energien, welche eine Isolierung Gottes in der Transzendenz und somit jede Säkularisierung ausschließt.

Die perichoretische Einheit der Trinität ist das Modell schlechthin für die Einheit der Kirche, solange die kirchliche Einheit durch die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gegründet wird. Die perichoretische Einheit der Trinität, die von der Wesenseinheit Gottes nicht getrennt werden kann, darf die Einzigartigkeit des Wirkens einer jeden trinitarischen Person nicht in den Schatten stellen.

Auch die *Christologie von unten* darf nicht auf Kosten der *Christologie von oben* entfaltet werden. Jesus Christus ist der Logos, durch welchen die Welt erschaffen wurde. Die Rationalität der Welt gründet auf dem Logos und hat in ihm ihr Gravitationszentrum. Die ungeschaffenen Energien strahlen aus der Trinität aus und sind der Mittel, durch welchen der menschengewordene Logos in die Welt kommt, um die Welt in die Gemeinschaft mit der Trinität aufzunehmen. Es gibt also eine direkte Verbindung zwischen den geschaffenen Energien der Schöpfung und den ungeschaffenen Energien Gottes. Selbst

DER AUTOR



Prof. Dr. Dr. h.c. Dumitru Popescu († 2010) war Ehrenmitglied der Rumänischen Akademie

die innere Sehnsucht des Menschen nach der Gemeinschaft mit Gott wurzelt in seiner Erschaffung als *Imago Dei* und in seiner Ausstattung mit der Gnade Gottes.

In diesem Aufsatz wird außerdem die stete Offenheit von Herrn Prof. Moltmann für den Dialog mit der Orthodoxie gewürdigt und die große Freude über die Ökumene zum Ausdruck gebracht.

Schlagwörter

Logos, Trinität, Schöpfung, Christologie von oben, ungeschaffene Energien, innertrinitarische Beziehungen, Person, Gott der Vater

Vor 23 Jahren organisierte ich als Studiendirektor der Konferenz Europäischen Kirchen ein Symposium über „Die versöhnende Kraft der Heiligen Trinität“, an welchem Herr Prof. Moltmann der Hauptredner war. Mehr als zwei Jahrzehnte später spricht Herr Prof. Moltmann heute über „Gott den Vater und dem Leben der Heiligen Dreieinigkeit“. Bis heute fokussierte sich das neuere, westliche, trinitarische Denken auf das Wesen und das Werk des Heiligen Geistes und weniger auf Gott den Vater und sein trinitarisches Verständnis.

In letzter Zeit geschah aber eine wahrhaftige Wiedergeburt des trinitarischen Denkens in der westlichen Theologie, so dass es zahlreiche theologische Bücher gibt, die der Trinitätstheologie gewidmet sind. Unglücklicherweise, so berichtet Prof. Moltmann, glaubte man, dass sich die Lehre der Urkirche über die Trinität einer philosophischen Hellenisierung des Christentums und nicht dem Evangelium Christi verdanke. Aus diesem Grund versucht er zu beweisen, dass die Lehre der Urkirche über die Trinität der Kanonbildung des Evangeliums und nicht der Spekulation entstammt. Zusammen mit einigen meiner Kollegen bin ich überzeugt, dass die moderne Ableitung der göttlichen Trinität aus dem Selbstbewusstsein Gottes (Hegel), oder aus der Selbstoffenbarung (Barth) und der Selbstmitteilung Gottes (Rahner) gescheitert ist.¹

Prof. Moltmann geht von der Prämisse aus, dass es in der Konstitution der Trinität eine deutliche *Priorität des Vaters* gibt, gleich ob wir dies Monarchie des Vaters nennen: Die Einheit der Trinität geht in Ewigkeit vom Vater aus. Im Leben der Trinität jedoch sind die drei trinitarischen Personen „eins“, weil sie sich einander geben und ineinander leben. Dies

¹ Vgl. J. Moltmann, Gott der Vater im Leben der Heiligen Dreieinigkeit, In: *International Journal of Orthodox Theology*, 1:1 (2010), S. 52.

wird durch den innertrinitarischen Begriff *Perichoresis* beschrieben. Im perichoretischen Leben der Trinität gibt es keine Priorität einer Person gegenüber der anderen, nicht einmal eine Priorität des Vaters. Hier ist die Trinität eine Gemeinschaft von gleichen ohne jegliche Hierarchie. Die Einheit der Trinität verwirklicht sich nicht durch die Monarchie des Vaters, auch nicht durch das Band der „Einheit im Heiligen Geist“, sondern durch die *Perichoresis* der ewigen Liebe: Die trinitarische Intersubjektivität ist selbst diese Einheit.² Die perichoretische Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes bleiben hier das ursprüngliche Modell, während die Gemeinschaft Christi, die Kirche, ein analogiefähiges Modell darstellt. Die Kirche entspricht weder der Monarchie des Vaters, noch der Einmaligkeit des Sohnes oder des Heiligen Geistes, sondern der Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.³ Der Heilige Cyprian beschrieb dies wie folgt: „Die Kirche stellt das Volk dar, dass durch die Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes vereint ist“.

In dieser Hinsicht möchte ich drei Aspekte hervorheben:

- a) Erstens gehen seine Ansichten über Jesus von unten nach oben, von Jesus der irdischen Geschichte zum Sohn des Vaters, weil Jesus als Mensch am Kreuz geopfert wurde und das Bewusstsein seiner trinitarischen Zugehörigkeit durch die Himmelfahrt erlangte. Aus diesem Grund behauptet er, dass „für die Begründung der Trinitätslehre von unten her angefangen werden muss“, nämlich von der biblischen Heilsgeschichte, von der Existenz Jesu als Mensch, um letztendlich an die Trinität zu gelangen⁴;
- b) zweitens wird Jesus vom Vater in die trinitarische Sphäre aufgenommen, weil der Sohn der göttlichen Welt der Trinität angehört. Auch wenn die trinitarische Einheit „offen“ bleibt, steigt die Trinität nicht auf menschliche Ebene herab. Vielmehr muss der Mensch seinen Geist/Verstand erheben, um die Trinität zu erreichen.
- c) Drittens, sowohl die Betonung der Identität von Person und Relation als auch die Theorie der gegenseitigen Einwohnung, welche die trinitarische Einheit begründen, heben die Beziehung der trinitarischen Personen so stark hervor, dass es schwierig erscheint, ihr je eigenes Werk zu verstehen. Die Heilige Trinität bleibt in der Sphäre der göttlichen Transzendenz umschrieben.

Die trinitarische Konstruktion, die oben dargestellt wurde, hat auch ihre positiven Seiten, weil sie sich nicht damit begnügt, nur über den Heiligen

² A.a.O., S. 58.

³ A.a.O., S. 58f.

⁴ A.a.O., S. 52.

Geist zu sprechen, sondern auch die Person des Vaters sowie die des Erlösers in Betracht zieht und zwar indem sie, wie bereits erwähnt, *von unten nach oben* vorgeht. Jedoch wird ein Aspekt übersehen, der in der Theologie der ungetrennten Kirche aus den ersten Jahrhunderten fundamental bleibt, nämlich die Eigenschaft des Erlösers Christus als schöpferischer Logos, als Herr und wahrer Gott. Aus dem Prolog des Johannesevangeliums erfahren wir, dass „am Anfang der Logos war und der Logos war bei Gott und Gott war der Logos. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh 1,1-2). Der Apostel Paulus sagt, dass „in ihm er uns erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten“ (Eph 1,4). Das Johannesevangelium zeigt, dass der Erlöser sowohl das Wort ist, das den Menschen den Weg zum Heil zeigt, als auch der Logos, der Sohn des Vaters, durch welchen alles geschaffen und zusammen gehalten wurde, die sichtbaren und die unsichtbaren Dingen. Die Welt wurde von Gott von Ewigkeit her gedacht und gemäß dem Willen des Vaters in der Zeit zur Existenz gebracht.

Prof. Moltmann behauptet, wenn er über die Trinität spricht, dass es in der Orthodoxen Theologie eine *Priorität der göttlichen Personen gegenüber ihrer Relationen* gäbe, weil die Personen und die Relationen im *innertrinitarischen Bereich gleichzeitig* sind. Hier sollen zwei Aspekte erörtert werden. Auf der einen Seite muss unterstrichen werden, dass das göttliche Wesen kein monolithischer, in sich selbst geschlossener Block ist, sondern einen relationalen Charakter hat, welcher der Person erlaubt, sich in ihrer eigenen internen Konstitution zu integrieren. *Die Einheit zwischen dem Wesen und der Person ist so tief*, dass die östliche patristische Theologie davon ausgeht, dass wenn wir die Person sehen, das Wesen sehen und wenn wir unser Blick auf das Wesen wenden, die Trinität sehen können. Die Spaltung, die zwischen den Personen und der Einheit eingeführt wurde, erklärt die Schwankung zwischen dem Vater und dem göttlichen Leben. Der Vater bleibt auf der einen Seite oberhalb der Einheit und für die Trinität konstitutiv, während auf der anderen Seite das göttliche Leben bzw. die Trinität selbständig gegenüber der Einheit wird. Aus orthodoxer Sicht kann die Heilige Trinität nicht *Gefangene der Einheit* werden, weil *sie sich aus Liebe bewegt*, durch die ungeschaffenen Energien, die der Heilige Geist mitteilt. Wenn die Person und die Relationen wegen der Einheit gleichzeitig wären, dann müsste der Mensch selbst zur Trinität emporsteigen, weil die Trinität nicht mehr zum Menschen herabsteigen würde. Die ungeschaffenen Energien strahlen aus der inneren Konstitution der Heiligen Trinität und sind das Mittel, durch welchen der menschgewordene Logos in die Welt kommt, damit die Welt zu Gott emporsteigt. Wenn die Trinität in sich selbst geschlossen bliebe, wäre es

schwer die Weise zu begreifen, in welcher Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen eigenen Sohn als Preis für die Erlösung gegeben hat.

Auch die Welt bildet ihrerseits keine in sich geschlossene Monade, ähnlich einer monolithischen göttlichen Natur, sondern sie verfügt über eine innere ontologische Rationalität, die in den göttlichen Rationalitäten ihre Quelle und im Logos ihr Gravitationszentrum hat. Diese Rationalität, die sich in den geschaffenen Energien der Welt manifestiert, bildet die Weise, durch welche die göttlichen Rationalitäten unter Mitwirkung des Menschen auf die Schöpfung einwirken, damit sich die Welt in Richtung ihrer von Gott gewollten, endgültigen Vollendung entwickelt. Aus diesem Grund geschah die Evolution der sichtbaren Schöpfung durch die Führung Gottes, im Sinne eines Einflusses auf ihre Energien, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die „Hand Gottes“ durch eine besondere Wirkung den biologischen Organismus gebildet hat, in welchem durch das Hauchen Gottes die rationale Seele erschien, die nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, d.h. mit der Fähigkeit des Dialogs mit Gott und mit der Sehnsucht nach einer immer tieferen Gemeinschaft mit ihm. Diese Beziehung zu Gott ist der Grund, warum der Mensch mit der Gnade Gottes ausgestattet wurde.⁵

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die Säkularisierung der Gesellschaft, die wir heute wahrnehmen können, das Produkt einer Anschauung ist, welche die sichtbare Welt in eine autonome Realität verwandelt hat, die unabhängig von Gott funktioniert. Wenn Gott in seiner göttlichen Transzendenz isoliert bleibt, denkt der Mensch über ihn, als ob dieser eine imaginäre Realität sei. Nicht zufällig erschien die sogenannte Science Fiction, welche den Himmel mit außerirdischen Wesen bevölkert. Grund dafür ist die Verwandlung der übernatürlichen Welt in ein Objekt der Phantasie und Spekulation.

Angesichts dieser Entwicklungen bejaht die orthodoxe Theologie ununterbrochen, dass Gott die Welt in Existenz erhält, und zwar durch die Verbindung zwischen den ungeschaffenen göttlichen Energien und den geschaffenen Energien der Schöpfung, die dem Gläubigen erlauben, die personale Begegnung mit Gott zu erfahren, der zum Menschen herabsteigt, damit dieser zu ihm hinaufsteigt. In der Schrift lesen wir, dass bei der Verklärung Jesu vor seinen Jünger auf dem Berg Tabor sein Gesicht wie die Sonne strahlte und seine Kleider weißer als das Licht waren. Dieses Ereignis zeigt, dass der Heiland die menschliche Natur verwandeln und von innen vergöttlichen kann, weil er in ungetrennter Weise Gott und wahrer Mensch, schöpferischer Logos und Heiland ist, durch welchen alles

⁵ Vgl. D. Stăniloae, *Teologia Dogmatică Ortodoxă pentru Institutele Teologice* (București: Editura IBMBOR 1978), S. 324

geschaffen und potentiell wiederhergestellt wurde, und zwar gemäß dem Willen des Vaters und dem Werk des Geistes in der Trinität.

Zum Schluss möchten wir Seiner Seligkeit, dem Patriarchen Daniel, für die Organisation dieser ökumenischen und so interessanten Begegnung sowie für seinen kompetenten Vortrag danken. Wir danken Herrn Prof. Moltmann für seinen Willen zum Dialog mit der Orthodoxie, der ihn so oft in unsere Mitte gebracht hat, sowie für seine Überlegungen hinsichtlich des Lebens und der Bedeutung der Heiligen Trinität in der westlichen Theologie. Wir danken zugleich auch Herrn Pfr. Ștefan Buchiu für seinen Vortrag und die Moderation unserer guten Begegnung von heute. Wir stellen mit Freude fest, dass die Ökumene in unserer säkularisierten Welt weiterhin existiert.

Übersetzung

PD Dr. Daniel Munteanu